

Für Thomas Hellinger

Weiß. Was ist Weiß? Warum ist überhaupt Weiß?

Ich wandle den Satz im Beginn der Metaphysik ab: Warum ist überhaupt Rot und nicht nur Weiß?

Gab es da vormals ein Dunkel, wüst und leer, oder vielleicht doch das Weiß, in dem nichts war außer ihm, rätselhaft mit sich selbst, wartend auf Farbe, um sichtbar zu werden als das was nicht ist, als Weiß, erfunden durch Rot, Blau, Gelb.

Das Weiß ist das Geheimnis, das Undeutbare, das, zur Kunst geworden, nicht mehr bedroht, sondern umschließt, was zeigt, was sich zeigen soll, Farbe und Kontur, die sich in ihm behaupten.

Weiß ist die Stille, in ihr das Aufbegehren des Vorgefundenen oder Hergestellten, Kunst mit dem Blick in ein Dahinter, auf der Suche im Weiß. Oder auf der Flucht mit der zerstörten Wirklichkeit davor, ihr fremd, ins Bild, in die Andachtsbilder des Schweigens. Vielleicht kennen wir allein Andachtsbilder als Kunst, suchen mit ihr nach dem Unbegreiflichen, das befreien soll. Sie ist mehr als die Behauptung einer Erfüllung, als bloßer Betrug oder Selbstbetrug im Versuch eines Trostes in diesem Schweigen ringsum, das ängstigt. Die Farbe als Ohnmacht des Willens in der Gewalt des umgebenden Weiß. Die Kunst soll schweigen, sagen die Bilder, ihr Gebet still sein, ohne Titel, Frömmigkeit inmitten von Weiß, das zu einer Heimstatt verändert wird, in der das Vorhandene steht oder fällt.

Dazwischen die Atemlosigkeit des Versuchs, die Frage nach Wahrheit, die nicht beantwortet wird. Die Unendlichkeit gefährdet nicht mehr, eine Bild mahnt Erwartung an, drinnen wartet vielleicht Maria im Rosenhag. Es ist nur die Laube, aber Maria könnte sich zeigen. Doch die Laube ist zersplittert.

Karl Günther Hufnagel, 2004